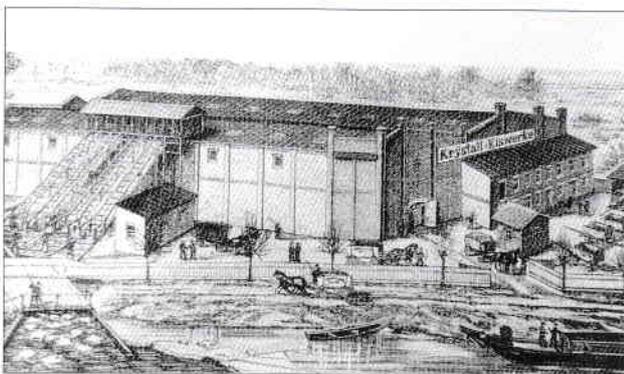


13.2.6 Die „Crystall-Eiswerke“

Die Tegeler Eiswerke wurden 1893 gegründet und gehörten zuerst den Herren J. David und A. Martin, den Inhabern der in Berlin N. Usedomer Straße 6. ansässigen „Germania-Brauerei“. Da es damals noch keine elektrischen oder mit Stadtgas betriebenen Haushalts- und Gewerbekühlschränke gab, behalf man sich mit „Eisschränken“, in denen die Kühlwirkung durch Einlagerung des im Handel erhältlichen Stangen-Eises herbeigeführt wurde. Da Brauereien zur Kühlung des Bieres einen großen Bedarf an Stangen-Eis hatten, errichteten sie manchmal eigene Eiswerke.

Die Tegeler „Crystall-Eiswerke“ befanden sich etwa auf dem heutigen Grundstück Wilkestraße 15-15A, dem heutigen „Haus Neptun“. Das 1893 fertig gestellte Eiswerksgebäude war ein geräumiger teilmassiver Schuppen mit gut durch Torfmüllfüllung isolierten Außenwänden und isoliertem Dach, in dem das eingelagerte Eis bis in den Sommer erhalten blieb.⁴¹ Dieser Schuppen konnte 600.000 Zentner (gleich 300.000 t) Eis fassen. An der Vorderseite des Schuppens war seit 1894 ein kleines Bürogebäude mit Personalwohnung und Kutscherkammer angebaut.



Crystall-Eiswerke, Uferstraße an der heutigen Hafendbrücke, vorn Eishafen (1894) [SKS]

Wie diese Gebäudebeschreibung zeigt, waren die „Crystall-Eiswerke“ also – wie bis etwa 1910 allgemein üblich – ein Natureiswerk, d. h. das Eis wurde im Winter im Tegeler See „geerntet“, indem angeworbene Hilfsarbeiter aus der Eisdecke mit Hilfe von Hand- oder Motorsägen Blöcke heraus sägten und mit Stangen an das Seeufer bugsierten. Die Eisblöcke gelangten so über einen neu angelegten kurzen Stichkanal bis vor das Gebäude und wurden über eine Förderrutsche nach oben gebracht und im Eisschuppen eingelagert. Als 1907/08 die ausgebaute Uferstraße von Alt-Tegel bis zum neuen Tegeler Hafen angelegt wurde, errichtete man eine Brücke über den Eiskanal, unter der die Eisblöcke zum Eiswerksgebäude hindurchgeföbft wurden. (Der Eiskanal wurde auch als „Eishafen“ bezeichnet; siehe unter 12.3.5).

In dem Bürogebäude wurden in der warmen Jahreszeit die Verkaufsgeschäfte mit den selbständig tätigen Eishändlern abgewickelt. Diese waren die Zwischenhändler. Sie kauften das Eis, um es an ihre Kunden – meist in der Berliner Innenstadt – weiter zu verkaufen. Zu diesem Zweck wurde das eingelagerte Eis, das man im Winter mit Wasser übergossen hatte und das dadurch zu einem großen Eisblock zusammen gefroren war, in handliches „Stangeneis“ zersägt. Dieses Stangeneis war zur Einlagerung in die hierfür bestimmten Fächer der Eisschränke der Kunden fertig und wurde von den Eishändlern mit kleinen, weiß gestrichenen Pferdewagen zu den Kunden – meist Restaurants, aber auch Fleischer und Haushalte – gebracht.

Seit 1896 gehörten die „Crystall-Eiswerke Tegeler See“ dem Kaufmann Hugo Fournier, anfangs unter der Firma „Fournier & Gaertner, Berlin S. Lachmannstraße 2“. Fournier hatte um 1900 den Fernsprechanschluss „Tegel Nr. 52“ inne. Er hatte vorher den Gummikragen erfunden und mit dem verdienten Geld die Eiswerke mit dem Eisvorrat erworben. Da der nächste Sommer sehr heiß wurde und Fournier am Verkauf des Eisvorrats fast 300.000 Mark verdiente, konnte er das benachbarte Restaurantgebäude „Strandschloss“ (siehe unter 17.1.13) bauen lassen.⁴²

1901 ließ er das neben dem Eisschuppen gelegene Stallgebäude zum Unterbringen von Bierfässern erweitern.

1906 ging beim Brand des Turmes des „Strandschlusses“ auch der Eisschuppen in Flammen auf. Das Strohdach und die inneren torfmüllgefüllten Wände förderten den Brand, und nur die Grundmauern blieben stehen. Die Gemeinde Tegel genehmigte einen massiven Neuaufbau durch den Bauunternehmer Gustav Müller nach Entwurf des Architekten Linck (Steglitz).

Das Adressbuch von 1913 nennt noch Fournier als Eiswerkbesitzer. Verwalter war Karl Lucht, der seit 1915 als Pächter die Eiswerke betrieb.⁴³ In jenem Jahr stand das Grundstück unter Zwangsverwaltung und ging bald in das Eigentum der Landgemeinde Tegel über. Um 1913 meldet das Adressbuch als Bewohner des „Strandschlusses“ noch einen W. Lucht, die Witwe Geisler und W. Schulz als drei Eishändler.

Nach 1920 ging der Bedarf an Natureis zurück, weil inzwischen elektrisch betriebene Kühlanlagen in den Gewerbebetrieben vorhanden waren. Die Herstellung von Stangeneis wurde daher in Tegel aufgegeben und der Eisschuppen vermietet. 1925 richtete Reinhold Wille, der Besitzer eines Draht- und Eisenwerks, Teile seines Betriebs dort ein. Um 1929 baute der sozialdemokratische Verband „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ das Gebäude zu einem Boothaus um.⁴⁴

Nach 1933 übernahm die „Völkische Wassersportvereinigung“ das Boothaus, das im Zweiten Weltkrieg ausbrannte. 1948 mietete der Omnibusbetrieb Schneider das Grundstück und baute das Gebäude zur Garage und

Werkstatt um. Heute sind keine Reste des ehemaligen Eiswerksgebäudes mehr vorhanden, nur der verbliebene Teil des Eiswerkskanals erinnert an die „Crystall-Eiswerke“.

13.2.7 Die Mineralwasserfabrik Dühn

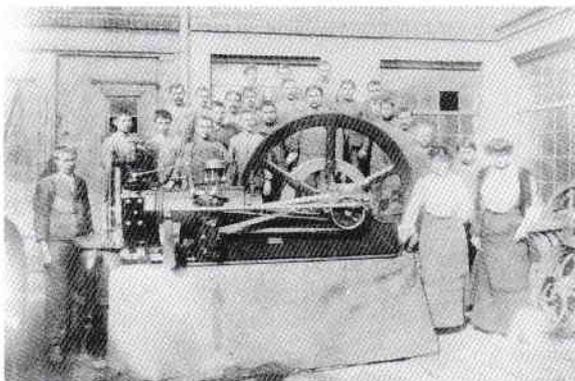
In dem 1888 erbauten Wohnhaus und dem 1904 hinzugefügten Stallgebäude in der Schlieperstraße 44 bestand seit etwa 1910 bis in die 1930er Jahre die Mineralwasserfabrik und Flaschenbierkellerei von Friedrich Dühn. Auf seinen Geschäftsbriefbögen gab er an: „*Älteste Tegeler Mineralwasser-Fabrik mit elektrischem Betrieb, gegründet 1908*“. Er stellte aus Brunnenwasser und angelieferter Kohlensäure ein auf Flaschen gezogenes Mineralwassergetränk zum Vertrieb an Gaststätten her und vertrieb selbst auch Flaschenbiere verschiedener Hersteller. Das Adressbuch von 1911 erwähnt weiter eine Mineralwasserfabrik von Miericke in der Brunowstraße 28.

13.2.8 Die Maschinenfabrik F. Kuers

Friedrich Kuers (1874-1952), gesprochen „Ku-ers“, gründete in Berlin N 20, Stettiner Straße, die „Motor-Fabrik F.Kuers“ und zog mit dieser bereits vor 1910 nach Tegel um, wo er von der „Friedrich Krupp AG“ eine alte „Germaniawerft“-Halle am nördlichen Ende der heutigen Neheimer Straße gemietet hatte. Hier betrieb er seine „Maschinenfabrik F.Kuers“. Vor 1914 beschäftigte diese etwa 200 Arbeiter. Kuers selbst wohnte in der Egellsstraße 18 und seit 1918 in der Gabrielenstraße 35. Um 1918 erwarb das Unternehmen „A.Borsig“ das Grundstück und richtete hier die Abteilung für stationären Kesselbau ein.

(Der Sohn Werner Kuers war um 1940 zusammen mit Wernher v.Braun am Raketenbauprojekt in Peenemünde beteiligt und wirkte in den 1950-60er Jahren als zweitwichtigster Ingenieur neben v.Braun an den erfolgreichen Raketenstarts in Cape Canaveral/Florida mit.)

Die „Friedrich Kuers OHG“ stellte bis 1979 in der Egellsstraße 14 Abwasser-, Säure- und Bootspumpen sowie Hochdruckreinigungsgert her.



Ehemaliger Eisenhammerweg, Fabrik Kuers (um 1915) [Mi]

13.2.9 Die „Maget, Maschinen- und Gerätebau Tegel GmbH“

In der Neheimer Straße (damals Eisenhammerweg) 56/60 errichtete die Bauabteilung der „Rheinmetall-Borsig AG“ im Jahr 1937 das rote Ziegelsteingebäude als Verwaltungsgebäude eines Zweigbetriebs der „Altmärkischen Kettenwerke GmbH (Alkett)“ in Berlin-Borsigwalde, Breitenbachstraße 34-36. Gleichzeitig entstand die lang gestreckte Fabrikationshalle längs der Namslaustraße zwischen Neheimer und Sterkrader Straße. „Alkett“ gehörte ebenso wie „Rheinmetall-Borsig“ zu dem staatlichen Rüstungskonzern „Reichswerke AG für Eisenbergbau und Eisenhütten Hermann Göring“.

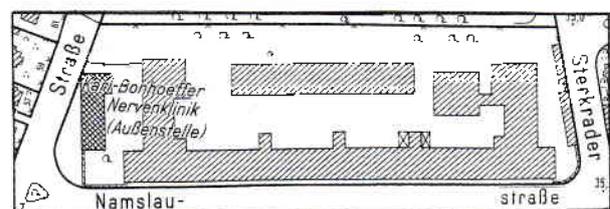


Neheimer Straße 56/60, ehem. Verwaltungsgebäude von „Maget“ (1983) [KS]

In dem neuen „Werk II“ in der Neheimer Straße stellte „Alkett“ seit 1938 Maschinengewehre her, darunter das im Zweiten Weltkrieg bewährte „MG 42“.

Am 18. Juni 1942 wurde das Unternehmen „Maget Maschinen- und Gerätebau Tegel GmbH“ gegründet, das durch einen Kaufvertrag vom 30. Juli 1942 das „Alkett-Werk II“ in der Neheimer Straße übernahm. Die Produktion von Maschinengewehren, insbesondere für die „Waffen-SS“, ging unverändert weiter.⁴⁵

Außerdem reparierte man im Krieg die von der Feindseite abgeschossenen „Alkett“-Panzerkampfwagen für den erneuten Einsatz an der Front: Die mit der Eisenbahn zum Tegeler Güterbahnhof gebrachten Panzer wurden aufgeschweißt, die herausgeholtten Leichen der getöteten Soldaten auf dem Martin-Luther-Friedhof in der Barnabasstraße beerdigt, und mit neuen Teilen wurden die Panzer wieder einsatzfähig gemacht.⁴⁶



Das ehemalige Maget-Werk, 1988 [N12]

